

Oesterreichisch - ungarische Wirtschaftsprobleme.

In Oesterreich-Ungarn ist man dabei, neuen Wein in die alten Schläuche zu füllen. Man spricht aber gewöhnlich nur von politischen Problemen, ohne die wirtschaftlichen in Rücksicht zu ziehen. Und doch ist es schlechterdings unmöglich, beide voneinander zu trennen, wie überhaupt Wirtschaft und Politik nie nebeneinander herlaufen, sondern sich — nicht nur in Oesterreich-Ungarn — eng verknüpfen und ineinander übergreifen. Zwei der wichtigsten Aufgaben, die an die österreichische und die ungarische Regierung herantreten, sind die Neuregelung des wirtschaftlichen Verhältnisses zum Deutschen Reich, die durch die augenblickliche Anwesenheit der österreichischen und ungarischen Ministerpräsidenten in Berlin besonders gefördert wird, und auf der anderen Seite der österreichisch-ungarische Ausgleich, der ja nicht nur für die vorgesehene Periode zu erneuern ist, sondern den es diesmal auch so einzurichten gilt, daß er der zukünftigen Handelspolitik der Doppelmonarchien angepaßt sein soll. Das sind nicht nur wirtschaftliche Probleme, das sind vielmehr hochpolitische Vorgänge, die den übrigen Fragen rein politischen Charakters, die man in Oesterreich-Ungarn zu lösen sich anschickt, an Bedeutung sicherlich nicht nachstehen. Wir haben hier nur zwei Fragen herausgegriffen, um zu zeigen, wie wichtig die wirtschaftliche Seite für die Erkenntnis der Zusammenhänge der Politik im allgemeinen ist, und es ist eine der wenig guten Seiten dieses Krieges, daß man hier und da einzusehen beginnt, daß wirtschaftliche Vorgänge manchmal wichtiger für die Erkenntnis politischer Zustände und Entwicklungen sind, als einseitig politische Gedanken und Erklärungen die Politik zu erläutern vermögen.

Es ist eine aus früheren Kriegen übernommene Erfahrung, daß allenthalben dem Kriege eine Zeit wirtschaftlichen Aufschwungs folgt. Das gilt sowohl für den Sieger als auch für den Besiegten und findet seine Erklärung beim Sieger in dem moralischen Aufschwung, der die Quelle schaffender Kräfte ist, und beim Besiegten in der Erkenntnis, daß die Ursachen, die die Niederlagen verschuldet haben, alsbald beseitigt werden müssen. Und in dieser Erkenntnis hat sich

auch in Oesterreich-Ungarn das Selbstvertrauen gehoben. Man hat dort eingesehen, daß, wenn auch die Last groß ist, die Schulkern, auf die man sie wirft, doch stark genug sind, sie zu tragen. Und das ist ein großes Aktuum, mit dem Oesterreich-Ungarn an die Kräftigung seines Wirtschaftslebens gehen wird und gehen muß. Und da auch wir an der Erstarlung der wirtschaftlichen Kraft der Doppelmonarchie erhebliches Interesse haben, muß uns daran liegen, gemeinsam die Wege zu finden, die zu dem Schlüssel der wirtschaftlichen Erschließung Oesterreich-Ungarns führen.

Oesterreich-Ungarns Bedeutung der Vergangenheit deutet sich mit seiner agrarpolitischen Geschichte. Eine gewisse Schwerfälligkeit, gerichtet auf die Erhaltung jünsterlicher Betriebsformen, lastete früher Landwirtschaft und Gewerbe in Oesterreich an. Das soll nun anders werden, und man wird beginnen müssen mit einer zielbewußten und methodischen Intensivierung der Landwirtschaft. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß Oesterreich und auch Ungarn eine rationellere Landwirtschaft betreiben könnten, und österreichische Experten, es sei nur Siegfried v. Strakosch erwähnt, haben bereits ausführlich nachgewiesen, daß sich das aus der produktiven Gesamtlage hervorgehende Verhältnis zwischen Aufwand und Erzeugung in Oesterreich wesentlich ungünstiger stellt als in Deutschland. Was für Oesterreich hinsichtlich der Getreideproduktion gilt, ist für Ungarn in erhöhtem Maße der Fall. Was die Viehzucht anlangt, so hat in Oesterreich die Milchviehproduktion seit Jahren stagniert. Diese Tatsache hängt wieder mit der mangelnden Sicherung der Gras- und Heuernte in den alpenländischen Hauptzuchtgebieten zusammen. So greift eins in das andere. Ein Oesterreich, das auf der Höhe landwirtschaftlichen Gedelbens stünde, fände vielleicht auch einen anderen Zusammenklang mit dem starken, selbstbewußten Ungarn, das heute durch eine Zwischenzolllinie von Oesterreich getrennt worden ist und ohne Erlaubnis der Budapester Regierung nichts herausläßt.

Die zweite wirtschaftliche Notwendigkeit liegt in einer starken Hebung der industriellen Erzeugung. Ein Land, das wie Oesterreich über ungemein reiche Kohlenlager verfügt, braucht keine Einfuhr an mineralischen Brennstoffen, deren Wert jährlich nahezu eine Viertelmilliarde Kronen ausmacht. Ein Land, das wie Oesterreich über den zur Lederbereitung erforderlichen Rohstoff hinreichend gebietet, hat es nicht nötig, jährlich für 100 Millionen Kronen Schuhwaren und Leder einzuführen. Oesterreich, das über eine weit ausgedehnte und ertragreiche Obstkultur verfügt, braucht nicht ins Ausland 10 Millionen Kronen für die Einfuhr seines Tafelobstes zu schicken. Das sind nur einige Beispiele. In den Frieden wird Oesterreich-Ungarn mit einem während des Krieges gestiegenen Passivum in der Handelsbilanz eintreten, ohne daß die Aussicht besteht, das Passivum in Kürze in ein Aktivum verwandeln zu können. Das Passivum in der Handelsbilanz hat natürlich auch ein entsprechendes Disagio der Valuta zur Folge, außerdem im Zusammenhang mit wucherischen Bestrebungen vieler Erwerbszweige eine Vertenerung der Lebenshaltung. In dieser Richtung bewegt sich das Wirtschaftsleben Oesterreich-Ungarns in ähnlicher Weise wie bei uns. Während aber bei uns zufolge der hohen Leistungsfähigkeit der Industrie ein Ausgleich durch starken Export in absehbarer Zeit herbeigeführt werden kann, ist es in Oesterreich nötig, die industrielle Produktionskraft erst zu steigern, und auf der anderen Seite wird man die Einfuhrbeschränkungen, die zurzeit sowohl bei uns als auch in Oesterreich gelten, noch für längere Dauer in den Frieden hinübernehmen müssen, und die Einfuhr nur auf das wirklich Nötige beschränken.

Daraus ergibt sich, daß Oesterreich nach dem Kriege einen größeren Rohstoff- und Wareneingang haben wird, als der Wareneingang sein kann. Infolge der Passivität der Handelsbilanz werden Oesterreich zunächst keine fremden Wahlen für die Bezahlung der importierten Rohstoffe und Waren zur Verfügung stehen. Infolgedessen wird man sich in Oesterreich-Ungarn zunächst mit der Annahme ausländischer Anleihen behelfen müssen, was ja auch in den Wünschen der ausländischen Rohstofflieferanten liegen wird. Dabei empfiehlt es sich, daß die Anleihe in ihrem Gesamtbetrage höher gegriffen wird, als der Zahlungsbedarf für die Rohstoffbezüge erfordert. Der Uberschuß soll zur Erfüllung der dringendsten auswärtigen Verpflichtungen verwendet werden, die während des Krieges nicht abgestattet werden konnten. Zur Herstellung geordneter Verhältnisse der Wechselkurse muß der gleiche Weg betreten werden wie bei der Einleitung der Valutaregulierung, nämlich der Abschluß einer aus-

wärtigen Anleihe, nur daß es sich hierbei um namhaft größere Summen handeln wird.

Noch wichtiger aber als die Währungsfrage ist bei allen Kriegsführenden die Wiederherstellung des Gleichgewichts im Budget. Aber gerade in dieser Beziehung hat Oesterreich einen Schritt getan, um den es die anderen kriegsführenden Staaten wohl beneiden dürfen. Oesterreich ist nämlich das einzige kriegsführende Land, das schon im Kriege Steuern erhöht hat, die bereits mehr als 50 Prozent des jährlichen Gesamterfordernisses der staatlichen Mehrausgaben decken. Denn: Autoritäten des österreichischen Wirtschaftslebens berechnen — unter der Annahme, daß der Krieg im Laufe dieses Jahres sein Ende erreicht — die Jahreslast der Kriegsausgaben auf mindestens zwei Milliarden Kronen, worunter die Verzinsung der Kriegsschulden die Kosten der Wiederherstellung und der Invalidenversorgung einbezogen sind. Von diesen zwei Milliarden sind durch die im Oktober vorigen Jahres in Kraft getretenen Steuern und Abgaben bereits mehr als 750 Millionen und durch das Steuerprogramm vom Januar 1917 etwa 300 Millionen Kronen, zusammen also über eine Milliarde Kronen, d. h. mehr als eine Hälfte des gesamten durch den Krieg verursachten Steuererfordernisses gedeckt. Es kann keine Frage sein, daß die noch erforderlichen Summen Oesterreich aufbringen kann und aufbringen wird.

Gerade daran können Oesterreichs Feinde erkennen, wie sehr sie die wirtschaftlichen Fähigkeiten Oesterreichs unterschätzt haben. Und wenn diese Fähigkeiten einem Programm unterstellt werden, das Kaiser Karl in dem Aufruf an seine Völker mit „friedlicher Erneuerung und Verjüngung“ bezeichnet, braucht uns um Oesterreich-Ungarns wirtschaftliche Zukunft nicht bange zu sein.